

sung der Theologie der Hoffnung wird geboten (119–129), und schließlich wird der Stellenwert der „Memoria Jesu“ bestimmt, die sich bei Metz zunehmend auf das Kreuz Jesu konzentriert. Die memoria wirkt befreiend, sofern sie von den Christen nachvollzogen wird.

Das 4. Kap., wohl das fruchtbarste des Buches, zeichnet die politische Theologie nach als Vermittlung von christlicher Hoffnung und politisch-gesellschaftlichem Einsatz (155). Sehr wertvoll erscheint uns die Zusammenfassung der Begründung des weltlichen Einsatzes des Christen für die menschliche Zukunft (186–188), sowie die klare Herausstellung des springenden Punktes der Ablehnung bisheriger „christlicher Gesellschaftslehre“ durch Metz. Die normative Proklamation einer positiven Gesellschaftsordnung würde nach Metz Ideologie bedeuten. Die Kirche kann nach ihm die christlichen Kategorien nur durch kritische Negation bestehender humaner Entwürfe „vermitteln“: „negative Dialektik“ also (190 f), die dann aber doch auf Praxis (in Form von Solidarität und Versöhnung) durchbrochen wird.

Im 5. Kap. versucht der Autor die beiden Richtungen zu skizzieren, in denen sich vom bisherigen Ausgangspunkt aus das Anliegen der politischen Vermittlung der Botschaft des Christentums weiterdenken läßt. Die eine Richtung führt über die negative Kritik zur gesellschaftlichen und kirchlichen „Orthopraxie“, wobei der „Theorieüberschuß“ der Theologie ideologieverdächtig wird. Einige Schüler sind diesen Weg gegangen. Der zweite Ansatz, den Metz selbst seit 1972 zunehmend mehr beschreitet, besteht darin, das spezifisch Christliche als befreiende „memoria passionis et resurrectionis Jesu Christi“ narrativ in die Gesellschaft einzubringen. Im Medium erzählter Erinnerung wird die Vernunft als Freiheit praktisch (vgl. 231). Im letzten Kapitel bietet der Autor eine recht brauchbare Zusammenschau der Kritik an der politischen Theologie, die sichtbar macht, daß vor allem die Vermittlung in die politische Ethik bislang nicht gelungen ist (266); etwas, das Metz vor allem durch die lateinamerikanische „Theologie der Befreiung“ vorgeworfen wird. Als bleibend gültiges Ergebnis Metz'schen Denkens sieht B. die auch politische Hermeneutik christlicher Botschaft und ihre Korrektivfunktion gegenüber dem transzendentalen Ansatz des Theologisierens an (281).

Bauers Arbeit faßt die – allzusehr in der Diaspora verschiedener Zeitschriften dardende – Theologie von Metz trefflich zusammen. Ein Buch, das uns, Freunde wie Gegner der politischen Theologie, weiterbringt.

Linz

Georg Wildmann

PETERS TIEMO RAINER, *Die Präsenz des Politischen in der Theologie Dietrich Bon-*

hoeffers. Eine historische Untersuchung in systematischer Absicht. (Gesellschaft u. Theologie. Abt.: Systematische Beiträge Nr. 18.) (224.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1976. Kart. DM 25.—.

Wer bisher gewohnt war, Bonhoeffer unter der Devise „religionsloses Christentum“ seiner Gefängnisbriefe zu kennen, wird in dieser Dissertation (Münster) mit einem „neuen Bonhoeffer“ konfrontiert und von seiner denkerischen Originalität fasziniert werden. Es gibt also nicht nur den Bonhoeffer, der die Kirche zu einer neuen Identifikation mit einer mündig gewordenen Welt aufruft, zu distanzierter Weltlichkeit im Schweigen der Arkandisziplin (87) derer, die Christi Leiden in der Welt teilen; es gibt auch den Bonhoeffer der romantisch konzipierten Universalkirche, die ganz auf Gesellschaft bezogen ist.

Bei ihm zeigt sich wie bei Gogarten das bestechend Fruchtbare der politischen Romantik in der Theologie, ein Ideenimpuls, der es (für die katholische Theologie erst in den fünfziger Jahren) ermöglicht hat, das Phänomen Säkularisation theologisch und geistesgeschichtlich einzuordnen. Es erweist sich bei ihm als theologischem Ethiker auch eine – man möchte fast sagen – beneidenswerte Unmittelbarkeit zum Politischen, die maßgeblich ihren Quellgrund in seinem lebensphilosophisch-romantischen Grundgefühl zu haben scheint. Bonhoeffers Originalität innerhalb der protestantischen Theologie seiner Zeit zeigt sich auch darin, daß er in seiner Ethik den Gegensatz zwischen innerlich-privater Gewissensautonomie und heteronomer Unterwerfung im öffentlich-politischen Leben organisch aufarbeitet. Dieser Gegensatz, ein Niederschlag der radikalen Zweireiche-Lehre, der nicht unerheblich beteiligt war an den Chancen des Nationalsozialismus bei den protestantischen Christen, nimmt Bonhoeffers Ethik nicht den unmittelbar politischen Impuls. Der in der theologischen Materie erudierte Autor erarbeitet zunächst in einem ersten Teil eine Synopse der Theologie Bonhoeffers anhand der Chronologie der Werke; in einem 2. Teil behandelt er die Denktraditionen und ideenpolitischen Implikationen der Theologie Bonhoeffers, um in einem 3. Teil „Resultate und Konsequenzen“ zu erschließen.

In summa zeigt sich, daß Bonhoeffer das von liberaler Theologie aporetisch gelassene und von dialektischer Theologie lediglich negativ bestimmte Verhältnis von Christentum und Gesellschaft theologisch neu zu klären versucht (177), dies allerdings im Kontext einer nazistisch deformierten Gesellschaft. Daraus ergibt sich der systematische Grundgedanke, daß der Prozeß der Säkularisierung und Mündigwerdung nie geradlinig-evolutionistisch, sondern zutiefst ambivalent verläuft und immer als konkrete Herausforderung vom theologischen Denken bewältigt werden

muß. Die von Bonhoeffer im wahrsten Sinne des Wortes erkämpfte Theologie der Welt und des Politischen ist jenseits der „liberalen“ Ethisierung und Politisierung des Christentums und der theologisch-existentialen (Bultmann) sowie der offenbarungspositivistischen (Barth) Abdikation vor dem Politisch-Gesellschaftlichen ein kritischer Dienst in der Teilnahme an den weltlichen Aufgaben des Gemeinschaftslebens (183).

Der Autor (OP) demonstriert eine bemerkenswert souveräne Beherrschung des Stoffes. Ein Buch, das jeder mit konstruktiver politischer Theologie Befasste sowie jeder an Bonhoeffer Interessierte in die Hand nehmen sollte.

Linz

Georg Wildmann

MORALTHEOLOGIE

KORFF WILHELM, *Theologische Ethik*. Eine Einführung. (127.) Herder, Freiburg 1975. Kart. lam. DM 14.80.

In der Reihe „theologisches seminar“ bietet der im Fachbereich Katholische Theologie der Universität Tübingen tätige Professor für theologische Ethik mit seinen beiden Mitarbeitern W. Fürst und J. Torggler eine Einführung in die theologische Ethik an, die dem heutigen Problembewußtsein Rechnung tragen und das elementare ethische Grundlagenwissen in knapper Form vermitteln will. Ursprüngliche Adressaten der aus einer Seminarveranstaltung erwachsenen Arbeit sind Theologiestudenten. Der Stoff wird in Thesen gegliedert und mittels ausgiebiger Verwendung exemplarischer Texte abgehandelt. Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem „innersten Bedingungs- und Zielgrund“ der theologischen Ethik und damit vor allem die Frage nach der „Zuordnungslogik von Autonomie und Theonomie“ (5). Eine Einleitung bringt im wesentlichen die These, daß die Krise der Moral „Ausdruck des unabgeschlossenen Selbstfindungsprozesses der neuzeitlichen Gesellschaft“ (14) sei.

Das 1. Kap. behandelt die Ethik als Wissenschaft vom Handeln unter der formalen Differenz von Gut und Böse. Die Vf. arbeiten darauf hin, die sittlichen Normen als inhaltliche Bestimmung von Gut und Böse zu verstehen, wobei sittliche Autonomie und Theonomie als einander letztlich zugeordnet erscheinen, insofern nach offenbarungsgeleitetem Verständnis Autonomie erst aus Theonomie ihre unbedingte Dignität erhält. Das 2. Kap. will die Ethik als Wissenschaft von der materialen Strukturlogik des Ethischen im Bedingungsfeld menschlichen Handelns aufweisen. Hier werden nun tatsächlich alle wesentlichen Momente einer Fundamentalethik aus der Schau der diskutierten sog. „autonomen Moral“ berührt. Im 3. Kap. geht es um die Ethik im Spannungsfeld von Vernunft und Glaube — der vielleicht originellste Teil des Buches. Es bringt die „epochalen

Überstiege im Gang christlicher Vernunft- und Freiheitsgeschichte als Ausfaltung der Vernunft des Humanen“ (79), die charakterisiert werden durch Thomas v. A., die Spanische Neuscholastik und die Reformation, um das Schicksal der Ethik an markanten philosophischen Entwicklungspunkten (Hobbes, Rousseau, Kant, Fichte, Hegel, Marx, Positivismus) bis zum existentialphilosophischen Ansatz Heideggers, dem dialogalen M. Bubers und dem politisch-dialektischen der Kritischen Theorie zu verfolgen.

Eine überaus dicht gewobene Sprache erschwert die Lektüre dieses sehr beachtlichen und jedem mit Ethik Befassten zu empfehlenden Entwurfs.

Linz

Georg Wildmann

KÖHLER HANS, *Ethik nach den Prinzipien evangelischer Theologie*. (260.) Pustet, Salzburg 1975. Brosch. DM 35.—, S 248.—.

Das Buch stellt sich die Aufgabe, von den Prinzipien des christlichen Glaubens aus die ethische Situation zu durchdenken. Dabei dient der Trinitätsgedanke als Einteilungsgrund. Ein vorangestelltes Kapitel prüft die „Phänomenologie des Sittlichen“ mit dem Ziel, unter Abwertung der Metaphysik die Abhängigkeit des Ethos vom Glauben aufzuweisen. Gott als Vater wird das Kapitel „Ethik im Zeichen der Schöpfung“ zugeordnet, das die fundamentalethischen Fragen abhandelt, speziell: Geschöpflichkeit, Freiheit, sittlicher Akt, Schuld und Ethos des Alten Bundes.

Dem Sohn ist das Kapitel „Ethik im Zeichen der Erlösung“ zugeeignet. Im Abschnitt über das Erlösungsethos befremdet zunächst der Satz: „Ihm (dem Menschen) wird durch Christi Heilstat die Personalität (beim Autor kursiv) geschenkt, die er durch die Sünde eingebüßt hatte“ (95). Eine so radikale These wird wohl auch in der zeitgenössischen protestantischen Theologie nicht unbestritten bleiben. Die Fixpunkte: Gottesliebe, Nachfolge, neues Weltverhältnis, Ethos der Technik, der Arbeit, der Wissenschaft, des Leiblichen und der Natur sowie das Ethos der Kunst folgen. Daß bei einem relativ kleingehaltenen Buch im Kontext von Arbeit und Wissenschaft die sozialethischen Fragen nach dem Stellenwert von Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus, Totalitarismus nur angedeutet werden konnten, gibt dem Buch eine eher individualethische „Schlagseite“. Es ist schade, daß K. auf die so dringliche Frage, worin denn nun die normativen Faktoren liegen, aus denen ethische Normen im strengen Sinne erschlossen werden können, nicht eingegangen ist. Da die Offenbarung nun einmal nicht alles sagt, eine theologische Ethik also immer auch der Ergänzung durch eine — wenn man so sagen darf — philosophische Prinzipienethik bedarf, ist die Frage doch wohl berechtigt: Woraus leitet die Vernunft ihre ethischen Handlungsnormen,